

Die entwickelte sozialistische Gesellschaft braucht nicht nur eine starke materiell-technische Basis, sie braucht ebenso leistungswillige Menschen, die bewußt und gewissenhaft arbeiten, denen Arbeit für die Gesellschaft Freude bereitet. Wir können stolz darauf sein, daß solche Menschen in der DDR nach Millionen zählen.

Wenn wir heute feststellen können, daß die Politik der friedlichen Koexistenz günstigere äußere Bedingungen schafft, so heißt das nicht, daß der ideologische Kampf mit der bürgerlichen Ideologie in allen ihren Schattierungen abflauen würde. Im Gegenteil. Das ist ja die Dialektik der politischen Entwicklung: Je wirksamer wir den Imperialismus zur Respektierung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz veranlassen, desto schärfer entfaltet sich zugleich der ideologische Kampf. Das gilt weltweit, aber das gilt natürlich in zugespitzter Form unter unseren Bedingungen. Wir bauen den Sozialismus unmittelbar an der Grenze zum Imperialismus auf und haben es darum - die Verträge mit der BRD ändern daran nichts - mit besonders massiven Versuchen konterrevolutionärer ideologischer Einmischung und Einflußnahme des Klassegegners zu tun. Alle Erfahrungen lehren: Wir sind in der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie erfolgreich, weil wir offensiv von der Position unserer Ideen, unserer Politik und insbesondere unserer sozialistischen Wirklichkeit ausgehen. Das niveauvolle Leben im Sozialismus, die Sicherheit und Geborgenheit des Volkes in unserer Gesellschaft, unsere Moral und Ethik, das Vorwärtsschreiten und die großartigen Perspektiven des Sozialismus - das sind die stärksten Argumente gegen die Propagandasprüche der bürgerlichen Ideologen. Natürlich wirken die Vorzüge des Sozialismus jetzt noch überzeugender, da die Gebrechen, die Verbrechen und die Verfallserscheinungen des Kapitalismus immer deutlicher hervortreten. Wir begegnen der bürgerlichen Ideologie nicht nur mit theoretischen Waffen; wir schlagen sie vor allem mit der Praxis des real existierenden Sozialismus*

Weiter zeigen die Erfahrungen, daß die Überzeugungskraft der Argumentation um so größer ist, je besser sie zum Wesen der verschiedenen Erscheinungen, zu den gesellschaftlichen Grundfragen